



*Chiwetel Ejiofor als Simon Petrus im Film «Maria Magdalena» 2018*

### **Meditation zum Lesungstext der Eucharistie-Feier vom Tag**

Wir alle brauchen einen langen Atem. Und wenn auch die Corona-Krise noch lange nicht ausgestanden ist: Hoffnung leitet und trägt Menschen seit jeher – derzeit ist es die Hoffnung auf Solidarität über Grenzen der Generationen, Kulturen, Nationen, Religionen hinweg.

Das spirituelle Leben will dieser Tage besonders gepflegt sein: Die Schweizer Jesuiten laden Sie ein, einen der Lesungstexte der täglichen Eucharistie zu meditieren. Haben Sie rund 20 Minuten Zeit, empfehlen wir Ihnen folgende Schritte:

1. Gott in persönlichen Worten um Offenheit für seine Gegenwart bitten.
2. Lektüre des Lesungstexts.
3. Innehalten beim Text; ihn zu verstehen suchen.
4. Lektüre des Kurzkomentars.
5. Innehalten beim Gelesenen; tiefer verstehen suchen.
6. Ein Gespräch mit Gott über das Angesprochene. Daraus entsteht Dank oder Bitte.
7. Abschluss der Meditationszeit mit einem «Vater unser».

### **Freitag 3. April 2020: Evangelium nach Johannes 10,31-42**

In jenen Tagen hoben die Juden wiederum Steine auf, um Jesus zu steinigen. Er hielt ihnen entgegen: «Viele gute Werke habe ich im Auftrag des Vaters vor euren Augen getan. Für welches dieser Werke wollt ihr mich steinigen?» Die Juden antworteten ihm: «Wir steinigen dich nicht wegen eines guten Werkes, sondern wegen Gotteslästerung; denn du bist nur ein Mensch und machst dich selbst zu Gott.»

Jesus erwiderte ihnen: «Heisst es nicht in eurem Gesetz: Ich habe gesagt: Ihr seid Götter? Wenn er jene Menschen Götter genannt hat, an die das Wort Gottes ergangen ist, und wenn die Schrift nicht aufgehoben werden kann, dürft ihr dann von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, sagen: Du lästerst Gott – weil ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn?

Wenn ich nicht die Werke meines Vaters vollbringe, dann glaubt mir nicht. Aber wenn ich sie vollbringe, dann glaubt wenigstens den Werken, wenn ihr mir nicht glaubt. Dann werdet ihr erkennen und einsehen, dass in mir der Vater ist und ich im Vater bin.»

Wieder wollten sie ihn festnehmen; er aber entzog sich ihrem Zugriff. Dann ging Jesus wieder weg auf die andere Seite des Jordan, an den Ort, wo Johannes zuerst getauft hatte; und dort blieb er. Viele kamen zu ihm. Sie sagten: «Johannes hat kein Zeichen getan; aber alles, was Johannes über diesen Mann gesagt hat, ist wahr. Und viele kamen dort zum Glauben an ihn.»

### **Kommentar von Franz-Xaver Hiestand SJ, Zürich**

Der französische Schriftsteller Pascal Bruckner hat in Worte gefasst, was es bedeutet, jetzt mitten in Paris das Leben zu meistern (NZZ, 2.4.2020)\*. Sein Text beginnt düster. Doch am Ende skizziert er Perspektiven. Bruckner schreibt: «Es ist eine seelische Prüfung, die wir zu bestehen haben: Es gilt, die Abriegelung auszuhalten. (...) In jedem Fall ist es empfohlen, nicht nur den Körper zu schützen und auf Gesundheit zu achten, sondern auch die mentalen Kräfte zu stärken. Wir sollten eine innere Festung aufbauen, die uns ruhig und stabil macht, ohne uns abzuschotten: Durch ihre Ritzen sollen Schönheit und Humor genauso dringen wie alle Formen von Freundschaft und Liebe. Es mag paradox klingen, aber wir müssen lernen, den Freiheitsentzug als Chance zur inneren Stärkung zu sehen. So werden wir am besten durch die lange Krise kommen.»

Bruckner reflektiert mehrheitlich über seine Beziehungen zu anderen Menschen, die mit ihm eingeschlossen sind. Er verbleibt, was legitim ist, gleichsam in der Horizontalen. Aus meiner Sicht ist jetzt auch der Zeitpunkt da, sich die Vertikale, in welcher ich stehe, in welcher jeder Mensch auch steht, in Erinnerung zu rufen. Ich habe jetzt, wo ich gleichsam, um ein Bild von Adolf Muschg aufzugreifen, in der Horizontalen belagert bin von einem unsichtbaren Virus ausserhalb von mir und vielleicht innerhalb von mir, die Chance, mich der Vertikalen zu vergewissern.

Sich der vertikalen Dimension meines Lebens zu stellen und sich der vertikalen Beziehungen zu vergewissern, heisst, sich auszurichten auf den ganz Anderen, den unendlich Grösseren, den unendlich Winzigeren, den wir mit den Mitteln unserer unbeholfenen Sprache «Gott» nennen. Das heisst auch, ich bin fest überzeugt, dass unsere je eigene Art, mit Jesus Christus in Beziehung zu treten oder mit ihm die Beziehung weiter zu pflegen, sogar zu vertiefen, eine Form ist, an dieser Vertikalen zu arbeiten. Dies wiederum trägt wesentlich zur inneren Stärkung bei, die Bruckner empfiehlt.

Mein Mitbruder Martin Föhn SJ, der jetzt auch in Paris lebt, hat gestern sinngemäss geschrieben: Mit Gott in Beziehung zu treten und in Beziehung zu bleiben, bedeutet, sich auf die radikalste, fundamentalste aller Beziehungen einzulassen, «weil es die Beziehung mit dem nicht Definierbaren und Ewigen ist.» Wer auf Gott vertraue und glauben könne, dass er existiert, sei immer in Beziehung. Er werde unabhängiger von allen anderen Beziehungen. Er werde auf ewig Person sein. Nichts könne ihn als Person zerstören, weil Gott selbst nicht zerstört werden könne.

Versuchen wir also, mit unseren inneren Bildern, die wir von Jesus Christus haben, in Kontakt zu kommen. Versuchen wir, sie zu aktivieren. Es ist absolut legitim, dass wir uns an seiner Seite sehen. Zum Beispiel heute, wenn er von seinen Gegnern fast gesteinigt wird. Fühlen wir mit, wie er ihnen standhält. Nehmen wir seine Worte zu uns! Denken wir über sie nach! Wägen wir sie ab! Was heisst es zum Beispiel für uns, wenn er sagt: «Dann werdet ihr erkennen und einsehen, dass in mir der Vater ist und ich im Vater bin.»?

Wir dürfen, wenn wir unserer Beziehung zu Jesus Christus mehr Priorität schenken, auch Gefühle, auch Zärtlichkeit zulassen. Der grosse Theologe Karl Rahner SJ hat sinngemäss gesagt: Ja, wir dürfen Jesus auch um den Hals fallen. Ich denke, Rahner hat damals Männer und Frauen im Auge gehabt. Und ich erlaube mir, dieses Bild weiterzuentwickeln: Wir dürfen auch zulassen, dass Jesus Christus seinerseits uns um den Hals fällt.

Am Ende der heutigen Stelle heisst es: «Und viele kamen dort zum Glauben an ihn.» - Gehöre auch ich zu jenen, die von der Sehnsucht beseelt sind, Jesus aufzusuchen jenseits des Jordan,

bei ihm zu bleiben, ihm zu vertrauen? Mitten in unserem Belagerungszustand, mitten in unserer, wie Bruckner schreibt, «inneren Festung, die uns ruhig und stabil macht, ohne uns abzuschotten»?

\*<https://www.nzz.ch/feuilleton/coronavirus-pascal-bruckner-ueber-paris-und-liebe-in-der-krise-ld.1549446>



*Rooney Mara als Maria Magdalena im Film gleichnamigen Film, 2018*



*Franz-Xaver Hiestand SJ, geb. 1962 in Zürich, Jesuit seit 1988, Leiter des aki/ Katholische Hochschulgemeinde Zürich seit 2010. Begleitet und leitet verschiedene Formen von Exerzitien, unter anderem Exerzitien mit Filmen.*

*Studium der Germanistik, Altphilologie und Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich. Studium der Philosophie an der Hochschule für Philosophie in München. Studium der Theologie am Centre Sèvres in Paris.*